

COLLIEN CAVANAUGH

HIGHLANDS

Immortal Love

LEONE BOOKS EDITION



Leone Books Edition

Leseprobe
03/2023 1.Auflage

Highlands Immortal Love

© by Collien Cavanaugh
© by Leone Books Edition
Neubaug. 4
2490 Ebenfurth

Umschlaggestaltung: © 2023 by Leone Books Edition
Umschlagabbildung: Freepik/Depositphotos
Lektorat/Korrektorat: Claudia S. (LBE)

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.
Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags und
des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentlichen Zugänglichmachung.

HIGHLANDS
Immortal Love

Kapitel 1

Träume verblassen, wenn man erwachte.

So sollte es sein, aber nicht dieser. Wenn sie erwachte, waberten die Schatten, die sie gefangen hielten, für einige Augenblicke weiter. Es war ein tiefer Schmerz, nahezu Trauer, die sie begleiteten. Als ob sie etwas verloren hätte und nie wieder zurückbekäme. In den Tiefen verankert und wie eine schimmernde Klinge, die sich in ihr Herz hineinbohrte. Es ist ein immer wiederkehrender Traum, der sie verfolgte. Sogar bis nach Schottland, in ihre neue Heimat.

Obwohl es Edinburgh war, aber sie träumte von dem ungestümen Land, das sie magisch hierher zog, aber warum? Das war die Frage, die es zu lösen galt. Auch wenn Aileen aus einem anderen Impuls in die Highlands kam, so war es Zeit diesem Rätsel auf den Grund zu gehen.

Es war eine kurze Auszeit, bevor der Alltag sie wieder einholte. Die Landschaft war wild, aber sie hatte das erste Mal das Gefühl, dass sie wieder frei atmen konnte. In England war das nicht so, aber hier ... Sie sog die frische Luft, die nach Wildblumen, Moos und Farnen roch, ein. Es gab ihr etwas Heimeliges. Als gehörte sie genau an diesen Ort. Natürlich war es vollkommener Schwachsinn, denn sie war Engländerin und keine Schottin. Zumindest nahm sie das an. Ihr Gedächtnis

wies so einige Lücken auf und die Ärzte in London, um genau zu sein, Spezialisten, sagten ihr, dass sie unter retrograder Amnesie leide. Es war ärgerlich sich nicht an ihr früheres Leben zu erinnern. Wer waren ihre Eltern? Hatte sie Geschwister? Einen Freund? Oder sogar einen Ehemann? All dies waren Fragen, auf die sie keine Antworten hatte. Selbst ein Aufruf in der Zeitung blieb erfolglos. War sie wirklich dazu verdammt ein einsames Leben zu führen? Das wollte sie nicht akzeptieren.

In ihren Gedanken versunken setzte sich Aileen auf die Bank vor dem Cottage, deckte sich mit einer Woldecke zu und nippte an ihrer Tasse Tee. Den Blick ließ sie in die Weiten der hügeligen Landschaft schweifen. Vielleicht sollte es so sein, dass sie niemals erfuhr, wer sie war. Es wäre besser, denn es gab noch immer die Möglichkeit, dass sie misshandelt wurde oder dergleichen. Bei dem Gedanken zog sie die Woldecke enger an sich, da ihr ein kalter Schauer über den Rücken jagte.

Sie schüttelte den Kopf. Nein, es war gut so, dass sie es nicht wusste. Sie würde auf das Beste in ihrem Leben hoffen und positiv in die Zukunft schauen.

Im Augenblick wollte sie die aufblühende Natur genießen, den Duft der Highlands auf sich wirken lassen und das Buch lesen, das sie am Vortag gefunden hatte. Jenes, das vom Einband nicht sonderlich viel hermachte, aber das Innere ... Aileen war fasziniert. Vielleicht deswegen, da es keine Geschichte war, sondern eine Niederschrift eines Mannes, der vor

fünfhundert Jahren gelebt hatte. Wenn sie es richtig deutete.

Alles was er niederschrieb, war detailgetreu und sie fühlte sich mit diesem Mann verbunden. Auf eine ganz eigenartige Weise.

Sie schlug das Buch auf und las. Sehr weit war sie nicht gekommen, aber sie empfand Neugierde. Eine ganz schreckliche Eigenschaft, wie sie befand, aber so erfuhr man einiges, das in den Tiefen der Vergangenheit verborgen blieb.

Sie blätterte zwei Seiten weiter und darin stand ein Datum: *17. an Cèltean 1569*. Aileen nahm ihr Smartphone hervor und tippte beim Übersetzer das Wort ein, das sie kaum aussprechen konnte. Es hieß Mai.

Sie lächelte und las weiter:

Ich erinnere mich mit Freuden an den Tag, als ich sie zum ersten Mal erblickte. Schön wie die wildeste Blume und ein Feuer, das heißer als in den Highlands loderte: Mo gbràidh.

Als ich heute mit Dougal über mein Land ritt und wir uns dem Wald näherten, sah ich sie, als sie von einem Mann bedrängt wurde. Ich habe meinen Hengst noch nie so die Spuren spüren lassen, wie in jenem Augenblick. Keiner durfte sich ungestraft einer Frau aufdrängen. Da gab es keine Ausnahme.

Je näher wir kamen, desto mehr wallte Zorn in meinem Herzen. Connor Graham stand bei ihr und mein Hass auf diesen Emporkömmling wurde ungestüm. Da sie sich augenscheinlich wehrte, sprang ich von meinem Pferd, lief die

kurze Distanz auf sie zu und ... Ihre Worte waren Musik in meinen Ohren. So viel Tapferkeit und Mut in einem zierlichen Weib. Das schottische Feuer brannte wahrlich in ihr.

»Das du es wagst. Wegscheren sollst du dich, hab ich gesagt.«

Ich grinste, da ich zu allem Übel nutzlos war.

»Schon gut, Ally. Du musst mich nicht bedrohen.« Connor knirschte mit den Zähnen, als er mich sah. Es gefiel mir genauso wenig wie ihm, dass wir uns erneut begegneten. Die Grahams waren nicht gut auf meinen Clan zu sprechen, aber ich würde immer für die Sicherheit meiner Familie sorgen. Ob verwandt oder nicht. Jeder war Teil der Gemeinschaft.

Dieses faszinierende Weib steckte eine Silberklinge in Form eines Dolchs in den Schaft, den sie als Gurt um ihre Hüfte trug. Wie gern hätte ich sie in jenem Moment an mich gezogen und geküsst. Es wäre ein leichtes, aber ich wollte sie nicht verschrecken. Noch nicht.

Aileen legte das Buch auf die Seite und wischte sich verstohlen eine Träne von der Wange. Sie wusste nicht, warum ihr gerade das nahe ging. Vielleicht weil er ein ehrenvoller Mann war. Nein, ein Highlander, der wusste, wie man mit Frauen umging. Auch wenn die Bezeichnung ›Weib‹ nach heutigen Ansichten sexistisch war, aber damals ...

»Anscheinend bedurftet Ihr keines Schutzes. Dürfte ich mich vorstellen? Mein Name ist...«

»Ich weiß, wer Ihr seid, Ceann.« Sie sah mich nicht an, stattdessen starrte sie in den Wald und seufzte.

»Habt Ihr etwas verloren?« *Wie gerne wollte ich ihr helfen, aber bei einem feurigen Weib wie ihr. Es erheiterte mich, aber gleichzeitig war ich achtsam. Wer wusste, ob sie ihren Dolch nicht in meine Kehle versenken würde. »Wie heißt Ihr?«*

Sie drehte sich um, warf ihr rötliches Haar über die Schulter und sah mich überrascht an. »Ihr seid kein guter Laird, wenn Ihr Eure Clankinder nicht kennt.«

Mein Mundwinkel zuckte, hängte die Finger in den Kilt und sah sie erwartungsvoll an. »Man kann nicht jeden kennen, aber ich gebe mir große Mühe dem nachzukommen.« Ihre grünen Iriden, die mich an die saftigen Hügel der Highlands erinnerten, starrten mich an.

»Dann solltet Ihr mit dem einfachen Volk anfangen, meint Ihr nicht?«

»Ally. Wie redest du mit unserem Laird?« Dougal stieg von seinem Pferd und stapfte auf uns zu. Dabei entging mir nicht, dass sie mit den Augen rollte.

»Du kennst sie?«

Mein Bruder im Geiste verzog missbilligend den Mund. »Zu meinem Bedauern. Sie ist meine Cousine, väterlicherseits.«

»Du kannst froh sein, eine Cousine wie mich zu haben.« Sie raffte ihren Rock und rannte in den Wald.

»Verwandschaft«, murmelte Dougal. »Man kann sie sich einfach nicht aussuchen.«

Dabei konnte ich ihm nicht zustimmen. Sie faszinierte mich.

Der Wind wehte die Blätter davon und Aileen fand die Seite nicht, die sie zuvor gelesen hatte. Sie kämpfte mit den Haaren, da der Sturm an Kraft zunahm und sie keine weitere Minute hier draußen verbleiben wollte.

Als sie zum Himmel sah, verdichteten sich die grauen Wolken und es kennzeichnete sich eine Gewitterfront an. Schnell schnappte sie die Tasse, die Wolldecke sowie das Buch und trat in die warme Stube des Cottage ein. Das Buch legte sie auf den Beistelltisch, die Wolldecke auf die Couch und ging zur Küchenzeile, um sich einen neuen Tee zu machen.

Sie blickte aus dem Fenster und sah das Unwetter, das demnächst niederging. Dabei dachte sie über Ally und ihren Laird nach. Er hegte auf jeden Fall Interesse. Nein, es war falsch. Er hatte Interesse gehegt. Für die damalige Zeit ein Luxus, wenn sie daran dachte, dass Ehen geschlossen wurden und die Parteien kein Mitspracherecht hatten. Oder war es ganz anders?

Aileen hatte nie Geschichte gelernt, zumindest dachte sie das. Ihr Gedächtnis war nicht das Beste. Woher sollte sie das dann wissen, ob ein Laird sich eine Frau aussuchen durfte oder sie ihm vorgeschrieben wurde. Eins wusste sie, dass er das Oberhaupt des Clans war.

Als beim Wasserkocher das schnappende Geräusch erklang, goss Aileen das Wasser in die Tasse, gab die Kräutermischung, die sie im Küchenschrank fand hinein und ließ den Tee ziehen. Danach setzte sie sich auf die Couch, schaltete die Stehlampe ein, legte die Wolldecke über ihre Beine und öffnete das Buch.

Dougal gab mir sein Einverständnis, sie näher kennenzulernen und ich bin mir sicher, dass ich auch die Zustimmung seiner Familie bekam, wenn ich sie ehelichen würde. Aufdrängen würde

ich mich nicht, auch wenn ich wusste, dass sich andere Oberhäupter darüber hinwegsetzten. Aus diesem Holz war ich nicht geschnitzt.

Als ich mein Pferd am Zaun befestigte und abstieg, sah ich, wie Ally einen Korb in das Haus trug. Sie beachtete mich nicht, aber ich war mir sicher, dass sie meiner Anwesenheit gewahr war. Wie auch sonst, wenn sie ihre Schritte beschleunigte.

Als ich den Mund öffnete, kam sie mir zuvor. »Was wollt Ihr?«, fragte sie barsch.

»Ich wollte Euch zur Hand gehen.«

Sie blieb stehen, ehe sie die Tür öffnete, drehte sich um und starrte mich an. »Ihr wollt was? Denkt Ihr, dass ich mit meiner Arbeit nicht zurechtkomme?«

Das lief nicht so wie gedacht. »Ich wollte nicht ...«

»Nicht?« Sie seufzte. Wie gerne würde ich nicht der Grund dafür sein, aber ich befürchtete, dass ich es war. »Habt Ihr keine andere Beschäftigung, als das Ihr mir nachläuft?«

»Ich wollte nicht Eure Zeit vergeuden. Verzeiht.« Es brachte nichts, wenn sich Dougals Cousine sträubte meine Gesellschaft zu erdulden. Ich nickte ihr zu. Als ich zu Balfour ging, seine Zügel nahm, spürte ich eine Hand auf meinem Unterarm.

»Verzeiht meine schroffe Art, M'Laird.«

Ich hielt inne, ließ das Geschirr des Hengsts los und nehme stattdessen ihre zarte Hand.

»Nicht.« Sie zog sie zurück, aber ich ließ sie nicht los.

»Wieso nicht?« Ich strich eine lose Haarsträhne hinter ihr Ohr. »Vor was fürchtet Ihr Euch?«

Sie sah mich an und ihre Lippen öffneten sich ein kleines Stück, aber sie sagte nichts. Ob sie die gleiche Verbindung wie ich spürte?

Aileens Augen wurden schwerer und ehe sie in einen tiefen Schlaf fiel, legte sie das Buch auf den Beistelltisch, den sie knapp verfehlete.

Sie eilte davon, hob den Weidekorb auf, in dem Kräuter lagen, die sie im Wald gepflückt hatte und öffnete die Tür. In das Häuschen, das sie allein bewohnte. Sie war dankbar, dass Dougal ihr dieses Heim zur Verfügung stellte. Wohl eber gebührte ihr Dank dem Laird. Nichts ging über ihn, aber vermutlich hatte ihr Cousin verschwiegen, dass sie darin wohnte. Oder anscheinend nicht. Sie wusste nicht, was sie denken sollte. Es war schon nervenaufreibend genug, dass er wusste, dass sie hier wohnte. Weshalb sonst stand der Laird vor ihrem Haus?

Sie stellte den Korb auf den Tisch, schnappte sich das Holzbrett sowie das Messer, Mörser und der Krautstampfer lag daneben. Es war besser mit den Salben anzufangen und nicht über einen bestimmten Mann nachzudenken, der ...

»Wieso läufst du davon?«

Sie rutschte mit dem Messer ab und schnitt sich in den Finger. »Cac!« Aileen lutschte an der Fingerkuppe und suchte nach einem Tuch, das sie auf die Wunde drücken konnte. Wieso war er ausgerechnet in ihr Heim eingedrungen.

»Lass mal sehen.« Er stand vor ihr und tiefe Schuldgefühle zeichneten sich auf seinem Gesicht ab. Gut so! Caleb war an allem Schuld. Dieser vermaledeite Laird. Er nahm ihren Arm und wollte ... Sie entriss sich ihm. Von was hatte er schon eine Ahnung.

»Ich wäre Euch sehr verbunden, wenn Ihr mein Heim verlasst. Ich kann selbst meine Wunden versorgen und ...«

»Wieso bist du so?«

Jetzt sollte sie auch noch an all dem Schuld sein? Er verblüffte sie. »Wie bin ich denn? Sollte sich ...« Ohne zu Ende zu reden, zog er sie an sich und küsste sie. Es war ein kurzer, flüchtiger Kuss, aber zumindest einer, den man so nennen konnte.

Als er sie losließ, wich sie einen Schritt nach hinten und sah sie ihn fassungslos an. Wie ... »Warum?«

»Dass du einmal den Mund hältst und mich deine Wunde versorgen lässt, nachdem ich schuld daran bin.« Er nahm ihren Finger, steckte ihn zwischen seine Lippen und lutschte daran. Aileens Wangen glühten und sie glaubte, dass sie träumte. Tat dieser Laird tatsächlich das, was sie annahm? Er suchte nach dem Tuch, das sie fallengelassen hatte, als er sie küsste, hob es auf und drückte, als er ihren Finger aus seinem Mund nahm, auf die Fingerkuppe. Danach kramte er in ihren Schränkchen nach einer Tinktur und der Salbe, die sie in solchen Fällen auftrug. Sorgsam betupfte er die Schnittstelle, nachdem er das Baumwolltuch auf den Tisch legte, anschließend trug er die Salbe auf, riss ein Stück seines Tartans ab und band seine Farben um ihren Zeigefinger.

Aileens Blick schweifte zwischen dem Finger und ihm hin und her, bis sie ihre Sprache wiederfand. »Danke.«

Er lächelte. »Gern geschehen.«

»Was verschafft mir die Ehre Eurer Gesellschaft?« Sie setzte sich und er tat es ihr gegenüber gleich. Dabei unterbrach er keinen Augenblick den Blickkontakt zu ihr.

»Lass mich dich näher kennenlernen.«

»Wozu? Damit Ihr mich fallen lasst, wenn Eure Neugierde gestillt ist?«

»Denkst du das von mir?«

»Nicht?«

Er fasste nach ihrer Hand und hielt sie. »Niemals.«

Aileen schreckte aus dem eigenartigen Traum hoch und zuckte zusammen, als Donnerschläge die Stille durchbrachen und sintflutartiger Regenfall sich über dem Cottage entlud. Sie hatte eindeutig zu viel aus dem Tagebuch gelesen, dass sie sich ihre eigene Geschichte zusammenspann. Sehnte sie sich etwa auch nach einem Mann wie diesen, der seine Anekdoten aus längst vergangenen Zeiten niederschrieb?

Sie belächelte den Gedanken, als sie das Buch aufhob, das sie auf dem Boden liegen sah. Als sie sich danach streckte, krachte es unwahrscheinlich laut und wie in Zeitlupe knallte ein gleißender Blitz in den kleinen Wohnbereich. Sie kreischte, schlotterte vor Angst und krallte ihre Finger in die Wolldecke. Als der Lärm vorüber war, blieb ein greller Lichtkegel vor ihr sichtbar. Er strahlte Helligkeit jedoch keine Wärme ab.

Aileen sah nach oben, im Dach prangte ein großes Loch und Regen fiel zu Boden, aber die Flammensäule blieb bestehen. Kein Tropfen sank auf diese Stelle.

Sie sollte sich davon fernhalten, aber Neugierde zerfraß sie. Die Decke legte sie zerknüllt auf die Seite, stand auf und tapste in Richtung der Lichtquelle. Wie in Trance bewegte sie ihre Hand nach vorne und es fehlte nicht viel, dass sie dieses eigenartige Lichtgespinst

berührte. Dieses unnatürliche Phänomen zog sie magisch an.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und sie sah schemenhaft einen Mann, der in einem nassen Parker eintrat, als die Flammensäule sich veränderte, ihr einen Stromschlag verpasste und sie zu Boden sank.

Kapitel 2

Blätter raschelten unter seinen Sohlen, als Caleb durch die Ruine ging. Es war lange her, seit er zuletzt einen Fuß hinein gesetzt hatte. Die Steine, die noch standen, erzählten von unzähligen Jahren, von Feiern, Hochzeiten, Geburten, ja sogar von Schlachten, die stattgefunden hatten. Es war in einem anderen Leben. Eines, das er schmerzhaft vermisste.

Er hockte sich auf den Boden, legte seine Hand auf die nasse Erde und blickte gen Himmel. Dabei gedachte er an seine Brüder im Geiste. Auch wenn sie nicht mehr lebten, seine Wurzeln würde er nie vergessen. Er war eins mit den Highlands. Sein wildes Herz pochte für diesen Ort, das ihm auf bestialische Weise entrissen wurde. Rache wummerte tief in seinem Inneren und er schwor sich, ebenso wie damals, dass er Raven fand und ihrer gerechten Strafe zuführte.

Er bahnte sich einen Weg durch die Gemäuer, während seine Erinnerungen ihn mit jedem weiteren Schritt begleiteten, als ein Sturm aufkam. Es wirkte nahezu unnatürlich, da vor einigen Augenblicken noch die Sonne schien. Caleb schloss seinen Parker und steckte die Hände in die Taschen. Es fröstelte ihn, als er durch die Steinöffnung ging, die einmal der Eingang war. Er seufzte tief, als er zum Himmel blickte. Dunkle Wolken trieben schnell auf ihn zu. Er spannte sein

Kiefer an und Zorn loderte in seinen Adern. An jenem Abend vor knapp fünfhundert Jahren war auch so ein Wetter, kurz bevor sie ihm entrissen wurde. Weggezerrt von ihm und auf brutalste Weise vernichtet. Selbst wenn er keine Leiche fand, so wusste Caleb, dass sie an jenem Abend gestorben war. Er hatte sich geschworen nie wieder zu heiraten, denn es war seine Schuld, dass sie verschwand.

Voller Wut und Gram sank er auf die Knie, als der Regen einsetzte und ihn durchnässte. Seine Hände öffnete er gen Himmel und schrie seinen ganzen Seelenschmerz hinaus. »Bring es endlich hinter dich. Töte mich.« Seine Stimme verlor sich in dem Getöse um ihn herum und der Wind trug seine Verzweiflung mit sich. »Auf was wartest du? Nimm Rache an mir und bring mich um.« Tränen rollten ihm über die Wangen und Caleb wusste, dass außer dem Unwetter nichts geschehen würde. Wie sollte es auch, wenn er seit über fünfhundert Jahren unter den Lebenden weilte. Er hatte seinen Bruder im Geiste selbst darum gebeten, ihn umzubringen. Aber ob er nun geköpft, gevierteilt, gehängt, ausgeweidet oder erdolcht wurde ... Außer den Schmerzen, die er dabei verspürte, blieb er weiterhin am Leben.

Der Regen prasselte unaufhörlich auf ihn hinab und eine Schlammpfütze bildete sich zu seinen Füßen. Er schnaubte. Soweit war es schon gekommen, dass er um den Tod bettelte. Er stand auf, klopfte sich den Dreck notdürftig ab und stapfte den Weg zurück zum Geländewagen.

Leseprobe Ende